

Arnstein in Sage und Dichtung.







**E**s war in Neuhaus, früh am Morgen des 14. Octobers 1889, als ich die Nachricht erhielt, daß in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr die wilde Jagd gehört worden sei. Einige Burschen, die Nachts Fensterln waren, hatten sie gehört, und hatten sich, wahrscheinlich nicht gerade zur Freude ihrer „Dirndl“, spornstreichs davon gemacht, um nicht in die Luft mitgenommen zu werden. Das Umheimlichste an diesem Geschehniß war aber, daß erst 13 Jahre seit dem letzten Austreten der wilden Jagd in Neuhaus verfloßen waren, während sonst nach der Ueberlieferung der Bewohner immer 30 Jahre verstrichen, bis sich der mitternächtige Spuck wieder hören ließ. Mit weithinhallendem Hundsgebell und Peitschengeknall, mit Roßgewieher und dem markerschütternden Schrei übermenschlicher Stimmen braust der gespenstige Zug von Arnstein über den Gipfel des Peilsteins und die Kalbskopffelsen in's Thal, über den schmalen Steg zwischen den Häuschen Grabentweger und Baumgartner, und verliert sich in den Wäldern des Tafberges. Wehe dem Frevling, der sich vor der, 6 Schuh über der Erde ziehenden Jagd nicht zu Boden wirft; vor Jahren versuchte ein Bursche der Gefahr zu trotzen, am anderen Morgen wurde er am Peilstein in elendem, zerfetzten Zustande aufgefunden, der wilde Jäger hatte ihn mitgerissen und auf seinem Rückwege dort aus der Höhe herabgeschleudert.

Das verfrühte Wiedererscheinen des wilden Jägers wurde vom Volke, sobald meine Grabungen auf seinem Sitze Arnstein

ruchbar wurden, diesen zugeschrieben. Nachdem die Jagd durch sieben aufeinanderfolgende Nächte dauern soll, gab ich Auftrag, mich bei einem neuerlichen Lärm zu wecken, leider aber ohne Erfolg.

Desters zeigt sich der wilde Jäger nächtllicherweile unterhalb Arnstein im Anzgraben, wo er sein Wesen um den Platz der ehemaligen Roßschwemme treibt. In Verbindung mit dem Glauben des Volkes an den Sitz des wilden Jägers steht auch die Sage vom dreiläufigen Hasen. (Berufsgenossen bitte ich, hier nicht an eine Verwechslung mit „Dreiläuser“ zu denken). In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging nämlich ein Bäuerlein mit einem leeren Sacke über die Brücke des Raisenbaches gegen Holzschlag, als er neben dem Wasser einen Hasen sitzen sah, der anscheinend nicht mehr weiter konnte. Er fing denselben, und steckte ihn, ohne sich weiter um die hohe Jagdgesetzgebung zu kümmern, in den bewußten Sack. Als er sich aber mit seiner Beute unterhalb Arnstein vorbeischieleichen wollte, rief eine erschreckliche Stimme; „Hans, wo bist Du?“ und aus dem Innern des Sackes antwortete es: „Da bin ich!“ Da ließ der Entsetzte den Sack fallen, um sich eiligst aus dem Staube zu machen; als er sich anderen Tags, unter Zittern und Aengsten seinen Sack wieder holte, fand er wohl diesen noch fest zugeschnürt, aber von dem unheimlichen Hasen war keine Spur mehr darin.

Eine andere Sage erzählt die Entstehung der Kirche von Raisenmarkt. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zog ein Burgherr von Arnstein in's gelobte Land. In seiner Abwesenheit genas sein Gemahl eines Knäbleins, das einen Hundekopf hatte, zur Strafe dafür, daß sie einst eine Bettlerin mit ihren Kindern durch die Rüden hatte vom Hofe weggehen lassen. Entsetzt über die Mißgestalt, wollte sie dieselbe in der Roßschwemme ertränken lassen, doch hinderte der rückkehrende Burgherr die That, ohne daß sie davon wußte. Bei einem Gastmahle stellte er nun die Frage, was einer Frau gebühre,

die ihr eigenes Kind ertränken lasse, und als die Thäterin selbst urtheilte: In ein Faß mit Nägeln gesteckt, und über den Berg herabgerollt zu werden, ließ er diesen Spruch ungesäumt an ihr vollziehen. Zur Sühne aber für seine, wie ihm dünkte, allzustrenge Strafe, erbaute er, zu Ehren der Heiligen Philipp und Jacob, an deren Tag diese vollzogen wurde, eine Kapelle auf der Stelle, wo das Faß mit der Gerichteten stehen geblieben war. Diese wurde im Jahre 1783 durch die jetzige Pfarrkirche von Kaisenmarkt ersetzt. Der Name Kaisenmarkt kommt aber daher, weil das Faß so weit „gereist“ sei, oder nach einer andern Ueberlieferung heißen Kaisenmarkt und der sich Arnstein gegenüber erhebende Marchberg deswegen so, weil der Kindesmörderin die Nägel durch „March“ und Wein „gerissen“ hätten (!). Das hundeähnliche Knäblein, das später doch verblühen ist, wurde, nach der Ueberlieferung, unter einem Grabsteine beigesezt, den man heute noch in der Kirche zu Alland im Gebirge unter der Bezeichnung „Hundegrab“ sieht. Der Fuß desselben zeigt in halbem Spitzoval ein auf dem Rücken liegendes, hundeähnliches Gebilde, den Stein selbst nimmt ein Lilienkreuz ein, das ich indeß für die Nachbildung eines Schildbeschlages des 13. Jahrhunderts in Form eines Buckelreises halten möchte. Ich bedauerte nur, aus Mangel an Zeit, mich nicht länger der Untersuchung des Steines widmen zu können.

An die Umgebung Arnsteins aber knüpfen sich, den Rahmen dieser Einzelbeschreibung überschreitend, eine Menge anderer anziehender Sagen; wann wird sich für dieses, so dankbare, reiche Feld ein heimischer Sammler finden?

\* \* \*

„Frowen Dienst“ benennt Ulrich von Liechtenstein\*), der vielverkannte Säger, der tapfere Truchseß von Steiermark,

---

\*) Siehe: Ulrich von Liechtensteins Frauendienst. Herausgegeben von Reinhold Weckstein. Leipzig F. A. Brockhaus 1888.

seine Dichtung, die er 1255 vollendet hat, und in der er einem Arnsteiner ein Denkmal ritterlicher Gesinnung und Tapferkeit gesetzt hat. Im Jahre 1240 auf seiner Fahrt als König Artus begriffen, auf der er die Ritter der Tafelrunde um sich sammelt, gelangt er über Rapsenberg und Krüglach nach Hohenwang und fährt dann fort:

über den Semernic wir dô  
zogten unde wâren frô:  
ze Glogentz wir die naht beliben.  
dô von dem tage diu wart vertriben,

Des andern morgens harte fruo  
her Segremors der zogte zuo:  
her Alber was sîn rehter nam,  
von Arnsteine. ritters scham  
het er unde ouch ritters zuht:  
diu schande het ouch von im fluht.  
er was vor wârem schelten vri:  
der wîsen lop im wonte bî.

Er wart von mir empfangen wol,  
als man friunt empfâhen sol.  
dô sprach er: „herre künic Artûs,  
ich bin zuo iu dâ her von hûs  
gevaren und wil an iuch gern,  
daz ir mich grüezet mit den spern.  
ich wil gein iu hie schône driu sper  
verstechen, herre, daz ist mîn ger.“

Ich sprach: „des sit von mir gewert  
und alles, des ir von mir gert.“  
zehant ich wâppen mich began:  
als tet ouch sich der biderbe man,  
wir wurden kurzlich wol bereit  
in wunneclichiu wâppenkleit.  
ûf daz velt wir zogten dô:  
uns stuont der muot zwâre hô.

Wir nâmen zwei wol starkiu sper;  
ein schoen tyost was unser ger:  
diu örss (Rosse) mit sporn wir vaste triben.  
diu sper ouch dâ niht ganz beliben;  
von den beiden wart dâ krach,

die drumzen (Spitter) man uf vliegen sach.  
wir ruoften beide: „sperâ sper!  
diu sint dâ hin: zwei andriu her!“

Diu wurden uns dâ schier gegeben.  
ein ander tyost sach man uns heben:  
diu wart mit kunst dâ wol geriten  
und beidiu collir wert versniten.  
an beiden hälsen wart dâ mâl.  
nâch spere krach diu tyost erhal:  
di drumzen vielen uf den klê,  
diu tyost tet dâ uns beiden wê.

Diu dritte tyost sich alsô reit,  
daz sich der hurt dâ kûme vermeit.  
er kom sô nâhen mir geriten,  
daz kûme der hurt wart dâ vermiten.  
von beiden speren wart dâ krach:  
ein schoen tyost aldâ geschach.  
sus verstâche wir, daz ist wâr,  
sechs sper wol sunder vaelen gar.

Sus het der hochgemuote man  
sehs sper wol ritterlich vertân  
sunder vaelen unde alsô,  
daz ich sîn was ze gesellen frô.  
er het mit ritterlicher tât  
ze tavelrunde gewonnen stat:  
dâ von sô wuohs in allen wis  
sîn lop, sîn êre und ouch sîn pris.

und weiter im Turney von Raßelsdorf (Kezenlindorf):

Her Segramurs von Arnstein  
verstach dâ sper vil gar unklein:  
si wâren volleclichen grôz;  
des er an maniger tyost genôz,  
wan man dâ von im gern reit:  
vil willeclichen man in meit.  
für wâr ich iu daz sagen wil,  
daz er doch swante waldes vil.

Herr Alber von Arnstein scheint also seinem Vorbilde  
Segramurs alle Ehre gemacht zu haben, und ein tüchtiger,  
streitbewährter Kämpfe gewesen zu sein.

In anziehender und lebendiger Darstellung schildert ein Dichter der neuesten Zeit, Herr Victor Wodiczka, das Leben auf Arnstein zur Zeit schön Hildegunds, der Wittve nach Herrn Richard I. in seiner Geschichte aus Oesterreichs Vorzeit: „Aus Herrn Walthers (d. i. von der Vogelweide) jungen Tagen.“

Und so übergebe ich denn diese Zeilen der Oeffentlichkeit und wenn sie auch nur einen engen Kreis von Lesern finden werden, so hoffe ich doch, damit einen, obzwar nur kleinen Baustein geliefert zu haben zur Geschichte unserer geliebten, schönen vielumstrittenen, deutschen Mutter Ostmark.

